

„Solidarität“, die 1902 zu einer Dachorganisation für die Bergarbeiter-Verbände im Raum Falkenau wurde. Wegen parteischädigenden Verhaltens wurde er 1903 aus der sozialdemokrat. Partei ausgeschlossen. Schon davor hatte er die Z. „Freie Worte“ (später „Der deutsche Freisoziale“) und die antimarxist. orientierte Freisoziale Partei gegr. Mit Hilfe der bürgerl. Parteien wurde S. 1907 in den RR gewählt, wo er bis 1918 eine unabhängige, opportunist. Politik verfolgte und am häufigsten mit der CSP kooperierte. Im Zuge der nationalen Kämpfe in der Falkenauer Gegend 1908–10 näherte er sich den Dt.nationalen an. Sein Gewerkschaftsbund war bes. durch freie Organisation und niedrige Beiträge attraktiv, weswegen er sich keine schärferen Lohnkämpfe leisten konnte; daher verlor die „Solidarität“ i. d. F. gegenüber den sozialdemokrat. Gewerkschaften an Boden. In der national und sozial radikalisierten Atmosphäre nach dem 1. Weltkrieg gewann S. durch verbale Angriffe gegen Staatsapparat und Arbeitgeber nochmals an Popularität, wobei er jedoch gleichzeitig über gute Beziehungen zu den Repräsentanten von Staat und Wirtschaft verfügte. Um seine Stellung der Sozialdemokratie gegenüber zu wahren, suchte er zuerst die Unterstützung der Kommunisten, koalierte später aber mit den dt.-böhm. Nationalsozialisten und deren Gewerkschaften, weshalb sich die „Solidarität“ von S.s Einfluß löste. 1923–28 amtierte S. mit nationalsozialist. Unterstützung als Bgm. von Falkenau. 1931 wiedergewählt, wurde er jedoch nicht bestätigt, da er sich weigerte, den vorgeschriebenen Eid abzulegen. 1935 unternahm er noch den erfolglosen Versuch, eine „Partei der Schuldner“ zu gründen. S. starb in Armut, da er eine finanzielle Unterstützung durch die Nationalsozialisten abgelehnt haben soll.

W.: Beitr. in Glück auf, Vorwärts, Freie Worte, Der dt. Freisoziale; etc.

L.: Egerländer Biograf. Lex. 2; Freund, 1907, 1911 (beide m. B.); Jb. der Egerländer 7, 1959, S. 115ff. (m. B.); J. Matějček, in: *Minulost západočeského kraje* 9, 1972, S. 57ff.; H. Theisinger, *Aus dem Egerland. Falkenau, Stadt und Land*, 1983, S. 395ff. (m. B.).

(J. Pokorný)

**Stark von Rungberg** Franz Xav., Maschinenbautechniker. Geb. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 9. 12. 1840; gest. ebd., 11. 8. 1917. – S. stud. 1858–62 am Prager polytechn. Inst. 1862 praktizierte er in der Waggonfabrik Franz Frh. v. Ringhoffers (s. d.) in Smichow (Prag), wo er i. d. F. zum bauleitenden Ing. befördert wurde. Am po-

lytechn. Inst. in Prag 1866–69 als Ass. für Mechanik und Maschinenlehre und 1869–70 als Konstrukteur an der Lehrkanzel für Maschinenbau bei G. J. L. Schmidt (s. d.) tätig, fungierte S. daneben als Prüfungskoär. für Heizer, Maschinenwärter und Lokomotivführer. 1870 avancierte er zum Hon.-Doz. an der Bergakad. in Leoben und wirkte gleichzeitig als Oberger. bei Ringhoffer. 1872 wurde S. vom stmk. Landesausschuß zum o. Prof. für Mechanik, Maschinenlehre und Baumechanik, wenig später auch zum Hon.-Doz. für graph. Statik an die TH Graz berufen. In dieser Eigenschaft wurde er als HR 1874 in den Staatsdienst übernommen; 1878–79 Rektor der TH Graz. 1886 wurde S. als o. Prof. für techn. Mechanik, Maschinenbau und Enz. der Mechanik an die dt. TH in Prag berufen. Ab 1887 Fachvorstand für Maschinenbaukde., war er mehrmals Dekan und 1889/90 bzw. 1899/1900 Rektor und organisierte 1906 die 100-Jahr-Feier dieser Hochschule. 1912 i. R. S. war Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Kl. (1912; im selben Jahr nob.), Rat des Patentgerichtshofs in Wien, Dr. h. c. der dt. TH in Prag und ab 1900 w. M. der Ges. zur Förderung dt. Wiss., Kunst und Literatur in Böhmen.

W.: Die sociale und staatl. Stellung des Technikers, 1877; Ueber einige neuere Festigkeitsversuche, 1877. – Ed. und Red.: Techn. Bl. (= Vjs. des Dt. Polytechn. Ver. in Böhmen) 23–40, 1891–1908.

L.: NFP, 12., WZ, 17. 8. 1917; Die k. k. Dt. TH in Prag 1806–1906, red. F. S. u. a., 1906, passim (B. S. 185); A. Birk, Die Dt. TH in Prag 1806–1931, 1931, S. 6, 89, 98a, 148; O. Vogel, Prager Techniker, 1976 (Typoskript, Materialiensmg. ÖBL, Wien); J. J. Boehm-Pilsen, Die Dt. TH in Prag und ihre Vorstufen, 1991, passim; Stadtarchiv, Graz, Stmk.

(M. Martischng)

**Starke** (Starcke) Friedrich, Hornist, Kapellmeister und Komponist. Geb. Elsterwerda, Sachsen (Dtd.), 29. 3. 1774; gest. Döbling, NÖ (Wien), 18. 12. 1835; evang. – S. war während seiner Schulzeit auch Sängerknabe in seiner Heimatstadt. Er ging danach für fünf Jahre beim Stadtmusiker Görner in Großenhain in die Lehre, wo er sich die Kenntnis verschiedener Blas- und Saiteninstrumente aneignete und sich insbes. auf dem Horn ausbildete. Nach beendeter Lehrzeit reiste er als Musiker durch Sachsen und bildete sich selbst in der Musiktheorie weiter. Danach war er zwei Jahre Kapellmeister in der Kolter'schen Kunstreiterges. Anschließend hielt er sich als Theater- und Kirchenmusiker in Salzburg auf und war zwei Jahre Klavierlehrer bei einer Gfn. Pilati v. Tassuhl zu Daxberg in Wels.